

J. M. Clifton-Everest, The Tragedy of Knighthood. Origins of the Tannhäuser-Legend.

Oxford 1979 (Medium Aevum Monographs. New Series 10).

Der Verfasser greift nach einem Thema, an dem sich in den letzten Jahrzehnten Anglisten und Romanisten, Keltologen und eben auch Germanisten hinlänglich versucht haben: der Sage vom Tannhäuser im Venusberg und ihren Spielarten in italienischen, französischen und englischen Varianten. Was die Arbeit auszeichnet, ist der weitgespannte Vergleich, mit dem hier, anders als in den eher national gerichteten Philologien, aus Bruchstücken rekonstruiert wird, was sich als ein jahrhundertlang beliebter und ergänzter Komplex erweist. Die Sage vom Tannhäuser im Venusberg hat demnach ihre Wurzeln im Sibyllinen-Motiv, den Erzählungen von der schönen Melusine, in einer der volkstümlichen Paradiesessehnsüchte des Mittelalters, freilich mit moralischem Verdikt als einem versteckten Ort irdischer Lüste, sie hat ihren historischen Ort in einem Berg bei Nurcia in Oberitalien und fand schließlich, im mitteleuropäischen Bereich, zu dem auch eine frühe tschechische Variante existiert, ihren Helden in dem bekannten deutschen Minnesänger des späten 13. Jahrhunderts, der sich, wie der Verfasser sehr plausibel macht (S. 114), durch Bußlieder für eine solche Rolle empfohlen hatte. Die Arbeit erwägt das alles umsichtig und klug, und das Sagensyndrom, das sie anstelle des alten Streites um den deutschen, französischen oder italienischen Ursprung des Motivs vorstellt, bestätigt auf seine Weise und in seinem Felde auch wieder einmal die Bedeutung des Vergleichs in der durch Disziplinen und Nationalaspekte unglücklich abgeschirmten europäischen Historiographie.

Bochum

Ferdinand Seibt

Ferdinand Seibt, Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346—1378.

Süddeutscher Verlag, München 1978, 488 S., 24 z. T. farbige Bildtafeln, 5 Kartenskizzen, 1 Stammtafel.

In Erinnerung an Karls IV. Tod vor 600 Jahren ist 1978 eine lange Reihe von Publikationen über den Luxemburger erschienen. Zu den gewichtigsten zählt neben dem aus Anlaß der Ausstellungen über Karl IV. in Nürnberg und die Kunst der Parler in Köln von Seibt herausgegebenen Sammelband *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen* mit insgesamt 50 Beiträgen und dem von Hans Patze betreuten Sammelband *Kaiser Karl IV. 1316—1378. Forschungen über Kaiser und Reich* mit 31 Aufsätzen die hier anzuzeigende, zu Beginn des Gedenkjahres erschienene Biographie des Kaisers. Sie ist das Ergebnis langjähriger intensiver Bemühungen Seibts um die komplexe, in der Vergangenheit immer wieder je nach Standort einseitig in Anspruch genommene Persönlichkeit Karls IV. und zugleich die erste umfassende neuere Gesamtdarstellung von Karls Leben und Werk überhaupt¹. Seibt

¹ Über die gleichfalls noch 1978 erschienene Arbeit von Sp ev á č ek, Jiří: Karl IV.

selbst hat ihr angesichts der Tatsache, daß noch lange nicht alle einschlägigen Quellen — vor allem die urkundlichen — ediert sind oder noch kritischer Editionen bedürfen², sowie im Hinblick auf die für das *Karlsjahr* erwarteten Detailforschungen nicht den Charakter einer endgültigen Zusammenfassung zugemessen, aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ihr später einmal „vielleicht . . . das erste Wort . . . bei dem Versuch (eingeräumt werde), einer neuen Deutung Karls und seiner Zeit den Weg zu bahnen“ (S. 8).

Seibt hat den Stoff in neun Kapitel gegliedert: *Raum und Zeit* (S. 9—49), *Ahnen, Träume, Pläne* (S. 51—81), *Die Eltern — oder die Gründung der luxemburgischen Macht* (S. 83—109), *Der Kronprinz* (S. 111—147), *Der König* (S. 149—203), *Der Kaiser* (S. 205—261), *Hausmachtspolitik* (S. 263—299), *Der Friedensfürst* (S. 301—360) und *Wir Karl . . .* (S. 361—404). Im Schlußkapitel, das im einzelnen Karls Bemühen um das Wohl des Staates, die Kultur am Prager Hof, Karls religiös bestimmtes Herrschafts- und Selbstverständnis, sein Verhältnis zur Kirche und sein Ende nachzeichnet, sucht Seibt zugleich nach Antworten auf die Fragen nach den Gründen der verschiedenen Beurteilung des Herrschers, nach dem, was er „wirklich gewollt“ hat (S. 361), und nach dem, was „eigentlich übrig (blieb) in der Geschichte vom Wirken jenes Dynasten außer der Erinnerung an die 30 Jahre seiner Regierung, in denen er, mühsam genug, die große Krise des Spätmittelalters zu zügeln wußte“ (S. 402). Die dem Buch beigegebenen Kartenskizzen, die Stammtafel der Luxemburger im 14. und 15. Jahrhundert und die z. T. farbigen Abbildungen nach Aufnahmen des Münchener Photographen Werner Neumeister erleichtern, vor allem dem Nichtfachmann, das Verständnis für das Gelesene. Die durchlaufend nummerierten knapp eintausend Anmerkungen sind, wohl im Hinblick auf den potentiellen weiteren Leserkreis, am Schluß zusammengefaßt (S. 405—440). Das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 441—472) bietet einen wertvollen Arbeitsbehelf für künftige Forschungen über Karl IV. und seine Zeit.

Seibts Buch ist bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit fesselnd geschrieben und vermittelt an vielen Stellen neue Einsichten oder beachtenswerte Anregungen zum intensiveren Verständnis von Karls Persönlichkeit, Werk und Zeit. So kommt Seibt bei der Betrachtung der Ahnengalerie des Herrschers zu dem Schluß, daß

Sein Leben und seine staatsmännische Leistung. Prag (Academia) bzw. Wien-Köln-Graz (Hermann Böhlau Nachfolger) vgl. Wilhelm H a n i s c h in diesem Jahrbuch 20 (1979) 226—236. — In Emil W e r u n s k y s breit angelegter Geschichte Kaiser Karls IV. und seiner Zeit aus dem Ende des letzten Jahrhunderts (3 Bde. Innsbruck 1880—1892, fotomechanischer Nachdruck New York 1961) ist das letzte Jahrzehnt des Kaisers nicht mehr behandelt, Josef Š u s t a s tschische Biographie Karls (Karel IV. 1. Otec a syn 1333—1346; 2. Za císařskou korunou 1346—1355, postum 1946—1948 in Prag erschienen) endet mit der Kaiserkrönung.

² Karls wichtige Selbstbiographie liegt nunmehr in einer sich gegenüber Josef Emlers Edition von 1882 enger dem Text des cod. 556 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, der noch zu Lebzeiten des Kaisers abgeschrieben wurde, anschließenden Ausgabe von Bohumil Ryba mit der deutschen Übersetzung von Ludwig Ölsner in der Bearbeitung von Anton Blaschka vor: Vita Karoli Quarti. Karl IV. Selbstbiographie. Hanau 1979. Ebenfalls 1979 ist erschienen: Vita Caroli Quarti. Die Autobiographie Karls IV. Einführung, Übersetzung und Kommentar von Eugen Hillenbrand, Stuttgart.

nicht die Vereinigung der politischen Pläne Přemysl Ottokars II. und Rudolfs von Habsburg, die zu seinen Urgroßvätern gehörten, „sondern gerade die Fortdauer ihrer Feindschaft . . . zu Karls . . . Problemen (zählte)“ (S. 52). Gegen Emil Werunskys Auffassung, daß in der Autobiographie Karl IV. als „abergläubischer“ oder gar „wundersüchtiger“ Prinz entgentrete, stellt Seibt fest, daß sich Karl hier vielmehr als ein „nach den Maßen der Zeit ungewöhnlich aufnahmefähiger und reflexiver junger Mann“ äußert und zugleich vor sich und anderen Rechenschaft über sich ablegt (S. 133). Zur Bestimmung der Rolle der Prager Universität hebt Seibt hervor, daß Karl noch weitere neun Universitäten begründet und privilegiert hat; es erscheint ihm angemessen, in diesem Zusammenhang von einer „Gleichberechtigung von Kaiser und Papst“ zu sprechen, zumal Karl für einige dieser Gründungen ausdrücklich auch den Lehrbetrieb von theologischen Fakultäten erlaubt (S. 179 ff.)³. Bei der rätselhaften Krankheit, die Karl vom Oktober 1350 an für viele Monate in seiner Handlungsfähigkeit beschnitt, denkt Seibt im Anschluß u. a. an Untersuchungen von Ivan Lesný an ein Nervenleiden (S. 201 ff.). Karls IV. Personalpolitik verlangt nach Seibt noch eingehendere Betrachtung (S. 225 ff.); die dabei erkennbaren Tendenzen faßt er selbst an späterer Stelle seines Buches (S. 311 ff.) eindrucksvoll zusammen. Er hat darüberhinaus mit dem 1978 herausgegebenen Sammelband *Karl IV. und sein Kreis*⁴ auch selbst zu entsprechenden Einzelforschungen angeregt. Dazu läßt sich auf eine Reihe gleichfalls im *Karlsjahr* erschienener Beiträge über die Prager Hofgesellschaft von Hans Patze⁵, über die Hofgelehrten von František Kavka⁶, über Karls Räte und Kanzlei von Peter Moraw⁷ sowie über die während des Nürnberger Reichstages 1355/56 in Karls Umgebung nachweisbaren Personen von Bernd-Ulrich Hergemöller⁸ hinweisen, die seine Personalpolitik weiter erhellt haben. Gegenüber bisherigen, z. T. stark abwertenden Beurteilungen von Karls Romzug 1355 zeichnet Seibt diesen „als einen diplomatischen Triumphzug ohnegleichen“ (S. 234). Die im Zuge der Annäherung an König Stephan Dušan von Serbien von Karl IV. bisweilen beschworene slawische Gemeinsamkeit sieht Seibt „manchmal im Sinn des modernen Panlawismus mißdeutet“ (S. 241). Das hohe Gewicht, das Karl der Verbindung mit den Hohenzollern beimaß, hebt Seibt besonders hervor; keine andere deutsche Fürstenfamilie konnte sich eines ähnlichen Interesses im Rahmen von Karls Heiratspolitik erfreuen (S. 273 f.). Karls Territorialpolitik „jenseits des Böhmerwaldes“

³ Roderich Schmidt konnte in seinem Beitrag zur Begründung und Bestätigung der Universität Prag durch Karl IV. und die kaiserliche Privilegierung von Generalstudien in dem von H. Patze herausgegebenen Sammelband S. 694—719 bereits auf Seibts Ausführungen zurückgreifen (S. 710 ff.).

⁴ Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 3. Eine ausgezeichnete Einzelstudie bietet jetzt auch K ü t h e r, Waldemar: Rudolf Rule von Friedberg, Propst zu Wetzlar, Bischof von Verden und Notar Kaiser Karls IV. Archiv für hessische Geschichte NF 37 (1979) 79—151.

⁵ In dem von ihm selbst herausgegebenen Sammelband S. 733—773.

⁶ In: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. Hrsg. von Ferdinand Seibt, S. 249—253.

⁷ E b e n d a 285—292, auf eigenen umfangreichen Forschungen Moraws selbst beruhend.

⁸ Der Nürnberger Reichstag von 1355/56 und die „Goldene Bulle“ Karls IV. Diss. phil. Münster 1978, S. 682—692.

zielte, wie Seibt näher ausführt, auf die Möglichkeit ab, sich damit ein neues, auch von der Krone Böhmens unabhängiges Herrschaftsgebiet für seine Dynastie zu errichten, „das neben dem Königreich Böhmen sogar noch gleichrangig in der Reichspolitik wirken konnte“ (S. 275). Die von Hanns Hubert Hofmann 1971 als Umorientierung seiner Hausmachtkonzeption bewertete Aufgabe des südlichen Neuböhmen war nach Seibt eher das „Ergebnis des Zwangs, unter widrigen Umständen das Wichtigere zu wählen“; er gab im Kern seine Westplanung nicht auf, war jedoch bemüht, eine zweite, von Böhmen unabhängige luxemburgische Bastion im Norden zu schaffen (S. 280). Karls Abkehr von den seit 1354 verfolgten Plänen in Frankreich hing, wie Seibt in weitgehender Übereinstimmung mit Heinz Thomas betont⁹, mit seiner Ostpolitik auf das engste zusammen. Wie Karl 1373 bereit war, für das bedeutendere Territorium Brandenburg das südliche Neuböhmen daranzugeben, so scheine er für eine ungleich weitere Perspektive nach Polen oder Ungarn die Reichsrechte an der Rhône eine Zeitlang vergeben zu haben (S. 352). Bei der Charakterisierung von Karls Weinhandelspolitik gebraucht Seibt den Terminus „eigentlich merkantilistisch“ (S. 367). Daß die Verwendung des Begriffes für Zustände im 14. Jahrhundert durchaus berechtigt ist, hat Friedrich Lütge bereits 1950 in programmatischer Weise betont¹⁰. Bei der Darstellung von Karls IV. Geistigkeit hebt Seibt nachdrücklich hervor, daß jener nicht als Frühhumanist bezeichnet werden kann (S. 367). Karls Abhängigkeit von den subjektiven Gefühlen der Sympathie und Antipathie war nach Seibt stärker, als von dem angeblich so kühlen Rechner vielfach angenommen worden sei (S. 326). Von großer Bedeutung für die Erkenntnis von Karls Selbstverständnis sind nach Seibt die vom Herrscher ungeordnet hinterlassenen *Moralitates*, die seit Karl Wotkes Edition aus dem Jahr 1897 allerdings kaum mehr beachtet worden seien (S. 378).

Einige minimale Versehen lassen sich bei zu erwartenden Neuauflagen des Buches ohne weiteres korrigieren. So sollte es heißen S. 162 und 169 *Velden* (Nicht: Felden), S. 277 *Rothenberg* (nicht: Rottenberg), S. 420 Anm. 427 *Lesný* (nicht: Leský; richtig: S. 455), S. 471 *K. Wotke* (nicht: A. Wotke).

Aufgabe des Historikers, speziell wenn er vor die Aufgabe des Biographen gestellt wird, ist es, wie Seibt im Vorwort des Buches im Anschluß an eine Warnung seines Münchener Lehrers Franz Schnabel anführt, nicht alles zu sagen, was er wisse. Er habe — so Seibt — Historie zu erzählen, nicht nur zu zählen, zu werten, nicht nur zu strukturieren (S. 8); konsequent an diesen Maximen orientiert, zählt Seibts Buch zu den besten Biographien mittelalterlicher Herrscher, die in letzter Zeit erschienen sind.

⁹ Wie Anm. 6, S. 152—156.

¹⁰ Speváček (wie Anm. 1) äußert sich bei der Bewertung von Karls „Anstrengungen um die ... Integration“ seiner wirtschaftlichen Projekte reserviert und weist auf das „Fehlen der ökonomischen Voraussetzungen für eine dauernde Konjunkturwelle in den böhmischen Ländern“ hin (S. 152); gerade um die Schaffung dieser Voraussetzungen aber war Karl bemüht.